

Die drei ??? und das Volk der Winde

- Hörspielskript von Jens -

[Titelmusik]

[Eine Maschine des Schrottplatzes ist im Hintergrund zu hören]

Botin: [mürrisch] Justus Jonas? Du da: Bist du Justus Jonas?

Justus: [nachdenklich] Ja, der bin ich. Was gibt es denn?

Botin: [mürrisch] Rück mal was raus, Junge. Ich habe dir nämlich einen ganz wichtigen Brief zu geben. Der alte Brewster sagte, ich kriegen was dafür. Na, wie sieht's aus?

Justus: [genervt] So, hat er das gesagt? Hier, genügt das?

Botin: [mürrisch] Äh ja, danke. Hier, der Brief. Wiedersehen.

Justus: [nachdenklich] Wiedersehen.

Peter: Was wollte die denn, Just?

Justus: Eine Nachricht, Peter. Sie hat mir eine Nachricht von Arnold Brewster gebracht. Hmm, schwer zu lesen.

Bob: Darf ich mal sehen?

Justus: Ach, das geht schon, Bob. Hier steht:

„Hallo, ihr drei. Ihr seid meine letzte Rettung. Mein Neffe Clifford und sein Anwalt Zindler haben mich entmündigt und gegen meinen Willen in das Altenheim ‚Golden House‘ gesteckt. Mein Haus mit all meinem Besitz soll am Sonntag versteigert werden. Bitte kommt zu mir. Ihr müsst mir helfen, den ‚tanzenden Dinosaurier‘ zu retten.“

Arnold Brewster

Bob: [entrüstet] Arnold Brewster im Altersheim? Das gibt's doch nicht.

Justus: Na da hat er wirklich nichts zu suchen. Mensch, der hält noch Vorlesungen über Völkerkunde an der Universität.

Bob: [beipflichtend] Ja und in seinem Haus hat er wirklich tolles Zeug. All diese Fossilien und die Sammlung indianischen Kunsthandwerks. Wie kommt sein Neffe Clifford überhaupt darauf, diese Sachen ohne Einverständnis seines Onkels zu versteigern? Sie bedeuten ihm doch so viel. Aber: Was ist eigentlich ein ‚tanzender Dinosaurier‘?

Justus: Weiß ich auch nicht, Bob. Vorerst gibt es noch zu viele Fragen und zu wenig Fakten.

Bob: [zustimmend] Hmm.

Justus: Ein guter Detektiv sammelt aber zunächst so viele Fakten wie möglich, bevor er einen Fall in Angriff nimmt.

Peter: Ein Fall? Ist das denn überhaupt ein Fall?

Justus: Das wissen wir, sobald wir mit Arnold Brewster gesprochen haben, Kollegen. Kommt, wir fahren zu ihm.

[Musik spielt]

Erzähler: Justus, Bob und Peter fahren zum Altersheim ‚Golden House‘. Es war ein alter, hässlicher Bau, der in einem erschreckend schlechten Zustand war. Sie konnten sich kaum vorstellen, dass Professor Arnold Brewster hier nun leben sollte und es überraschte sie nicht weiter, dass sie an der Tür abgewiesen wurden.

Peter: *[nachdenklich]* Hmm, mit den Leuten hier stimmt doch was nicht. Wie halten die das bloß aus in so einem lausigen Schuppen?

Justus: Wir müssen Mr. Brewster suchen. Vielleicht kann er uns sagen, was hier läuft. Kommt, wir gehen mal an die Rückseite.

Bob: Was...

Peter: Die Fenster sind so schmutzig, dass man kaum durchsehen kann.

Bob: Eine Bruchbude, tze. Dass so was erlaubt ist.

Peter: Hey, wartet mal. Hier ist Mr. Brewster ja.

Bob: *[flüsternd]* Tatsächlich. Hier in dem Zimmer. Das Fenster ist halb hochgeschoben.

Justus: *[flüsternd]* Leise! Jemand ist bei ihm.

Mr. Brewster: Schon wieder dieses ekelhafte bittere Zeug. Ich fasse es nicht.

Pfleger: Nun beruhig dich mal, Opa. Los, nimm deine Medizin, dann geht's dir auch besser.

Mr. Brewster: Jajaja, besser, dass ich nicht lache. Du würdest mich in kürzester Zeit zu einem schlaffen Wrack machen. Ja glauben Sie denn vielleicht, ich will so werden wie die anderen Alten, die hier hausen müssen?

Pfleger: Ganz wie du willst, aber zu futtern gibt's erst was, wenn du schön brav deine Medizin genommen hast.

Mr. Brewster: Jaja, so siehst du aus...

Justus: *[flüsternd]* Mr. Brewster? Hallo? Mr. Brewster?

Mr. Brewster: *[erleichtert]* Justus, Bob, Peter! Ihr seid es! Na da bin ich aber froh. Passt mal auf: Ich muss hier raus. Helft mir doch.

Bob: Wir drücken das Fenster hoch, dann können Sie rausklettern. Los, fasst mit an.

Justus: *[angestrengt]* Es geht nicht.

Bob: *[angestrengt]* Es klemmt.

Peter: Wir müssen uns was Anderes einfallen lassen.

Justus: Mr. Brewster? Warum sitzen Sie überhaupt in diesem Haus?

Mr. Brewster: Weil mein Neffe Clifford auf mein Geld aus ist. Ja, er hat sich an einen Gutachter rangemacht und dem eingeredet, ich sei verrückt. Und da wurde ich entmündigt. Rechtsanwalt Zindler wurde zu meinem Vormund und zum Treuhänder meines Vermögens bestellt. Clifford will mich erst dann wieder rauslassen, wenn ich mich seinen Wünschen füge. Aber das kommt gar nicht in Frage.

Justus: Was können wir für Sie tun?

Mr. Brewster: Bringt mich weg von hier. Irgendwie. Ich bin nicht verrückt. Und wenn ihr es nicht schafft, mich hier herauszuholen, dann geht am Sonntag zur Auktion. Ja, Clifford will mein ganzes Habe versteigern, dieser elende Schuft.

Bob: Auch den ‚tanzenden Saurier‘, Mr. Brewster? Was ist das überhaupt?

Mr. Brewster: Eine kostbare Versteinerung. Die müsst ihr so lange verwahren, bis ich hier wegkomme. Der Dinosaurier darf nicht in die falschen Hände geraten. Ihr müsst ihn für mich sicherstellen.

Peter: Wie sieht er denn aus?

Mr. Brewster: Es ist eine Steinplatte. Etwa 60 Zentimeter hoch und 10 Zentimeter stark mit dem darin eingeschlossenen Skelett eines kleinen Dinosauriers. Die fossilen Knochen treten auf der Vorderseite reliefartig hervor.

Peter: Mr. Brewster, jemand kommt.

Mr. Brewster: Schnell weg! Der Pfleger darf mich nicht hier sehen, sonst gibt es noch mehr Schwierigkeiten. Aber bitte bitte unternehmt was.

Justus: Machen wir, Sir! Sie können sich auf uns verlassen.

[Musik spielt]

Erzähler: Vom Altersheim ‚Golden House‘ führen die drei Detektive zu dem Wirtschaftsprüfer Clifford Brewster, einem großen, schlanken Mann mit kalten, stechenden Augen. Nur widerwillig empfing sie der Neffe des alten Brewster in seinem Büro.

Clifford: *[genervt]* Nun, was gibt es?

Justus: Wir machen uns Sorgen um Ihren Onkel, Mr. Brewster.

Clifford: Sorgen? Wieso das? Was ist mit meinem Onkel? Ist was passiert?

Justus: Wir würden gerne wissen, warum Arnold Brewster ins Altersheim gekommen ist. Er ist doch bei bester Gesundheit. Und er kann ohne weiteres für sich selbst sorgen.

Clifford: *[verlegen]* Ach, ähm, darum geht es... Nun... Ich musste meinen Onkel... entmündigen lassen. Ja, das war leider unumgänglich. Er hat in letzter Zeit so einiges angestellt, was wirklich nicht in Ordnung ist.

Bob: Aber warum dieses Altersheim?

Clifford: *[rechtfertigend]* Das ist ganz allein meine Sache. Mischt euch nicht in Angelegenheiten, die euch nichts angehen. Ich habe zu tun.

Erzähler: Die Abfuhr war deutlich. Bevor Justus, Bob und Peter recht wussten, wie ihnen geschah, waren sie schon wieder draußen. Doch sie gaben nicht auf. Sie gingen nun zum Büro des Rechtsanwalts Alfred Zindler, der zum Vormund von Arnold Brewster bestellt worden war. Zindler hatte ein ausgesprochen luxuriös eingerichtetes Büro; er hatte silbergraues Haar und goldene Ringe an beinahe jedem Finger und er trug eine Sonnenbrille.

Justus: Herr Zindler? Wir sind Freunde von Arnold Brewster.

Zindler: Ja und?

Justus: Würden Sie uns bitte sagen, warum der alte Herr in ein Pflegeheim gebracht wurde?

Zindler: Tja, euer Freund Brewster leidet unter einem unaufhaltsamen geistigen Verfall. Leider, leider...

Justus: Wie meinen Sie das?

Zindler: Nun, in letzter Zeit hat er mehrfach und ohne ersichtlichen Anlass wertlosen Grundbesitz gekauft und Stiftungen zu Gunsten ihm völlig fremder Menschen eingerichtet. Hin und wieder verschwindet er für längere Zeit ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Justus: Aber das ist doch alles noch kein Grund ihn zu entmündigen.

Zindler: Sein Neffe Clifford Brewster fürchtet, dass der alte Herr dabei zu Schaden kommt und er möchte ihn davor beschützen. Arnold Brewster ist sehr vermögend und es wäre geradezu verwerflich, wenn sein Vermögen nun verfallen würde.

Peter: Ja, aber Mr. Brewster ist absolut zurechnungsfähig.

Bob: *[beipflichtend]* Ja, er hält Vorlesungen an der Universität.

Zindler: So, das wär's. Mehr Zeit hab ich nicht. Leider, leider.

Justus: Aber wir...

Zindler: *[unterbrechend]* Kein Aber, mein Junge und nun ab mit euch. Belastet euch nicht mit Problemen der Erwachsenen.

[Telefon klingelt]

Justus: Auf Wiedersehen, Herr Zindler. Kommt, Kollegen.

Zindler: *[telefonierend]* Ja, hallo? Rechtsanwalt Zindler.

Justus: Wieso ist die Sekretärin eigentlich nicht da?

Peter: Ist wohl zum Essen.

Justus: Jetzt? Um 11 Uhr?

[Musik spielt]

Erzähler: Die drei Detektive versuchten weiterhin etwas für Arnold Brewster zu tun. Wohin sie sich auch wanden: Nirgendwo hatten sie Erfolg. So blieb ihnen nichts Anderes übrig, als am Wochenende zur Auktion zu gehen, bei der Haus und Habe von Arnold Brewster versteigert werden sollten. Nur wenige Interessenten waren zur Auktion gekommen.

[Ein Automotor ist zu hören]

[Stimmen sind im Hintergrund zu hören]

Bob: Das ist also die Auktion. Na, viel ist wirklich nicht los. Gott sei Dank ist das Haus nicht verkauft worden.

Peter: Nein, nur ein paar Möbel.

Justus: Kollegen, wartet mal! Eben habe ich Arnold Brewster gesehen. Er ist ins Haus gegangen. Wir reden mit ihm.

Peter: *[ungläubig]* Brewster? Das gibt's doch nicht; der ist doch im Altersheim.

Justus: Doch... bestimmt.

Bob: Meint ihr, dass er oben ist?

Peter: Ja sicher. Hier unten ist doch alles ausgeräumt und soweit ich weiß, hat er sein Arbeitszimmer oben.

[Gepolter ist zu hören]

Justus: Moment, da ist er ja. Er schleppt eine Steinplatte über den Flur.

Bob: Keine 10 Schritte weg von uns und er hat uns nicht gesehen.

Peter: *[ängstlich]* Kein Wunder: So dunkel wie es ist.

Justus: *[flüsternd]* Seid mal leise. Nichts sagen.

Bob: *[flüsternd]* Er ist in sein Arbeitszimmer gegangen. Ob das der ‚tanzende Dinosaurier‘ war, den er da hatte?

Peter: *[flüsternd]* Fragen wir ihn doch einfach.

Justus: *[flüsternd]* Nein! Da kommt jemand. Los: Wir verstecken uns hier hinter der Tür, schnell.

[Schritte auf einer Treppe sind zu hören]

Bob: *[flüsternd]* Es sind Clifford und sein Anwalt Zindler.

Clifford: *[empört]* Onkel Arnold, du bist ausgerissen! Zindler, holen Sie die Polizei!

Mr. Brewster: *[empört]* Untersteh dich, du Hyäne! Mir geht's gut. Ich gehöre nicht in ein Heim, aber du gehörs ins Gefängnis! Und dorthin werde ich dich auch bringen!

Bob: *[flüsternd]* Die sind im Zimmer direkt nebenan.

Clifford: Wir hatten einen Termin vor Gericht, Onkel Arnold. Aber du hast es vorgezogen, nicht zu erscheinen und deine Flucht wird auch nicht gerade den besten Eindruck machen.

Mr. Brewster: *[empört]* Ach, es ist mir ganz egal, was das Gericht sagt und dieser Psychoheini geht mich sowieso schon gar nichts an.

Zindler: Nun beruhigen Sie sich, Mr. Brewster; bestimmt lassen sich alle Probleme auch ohne Gericht und ohne Polizei lösen.

Mr. Brewster: *[empört]* Bleiben Sie mir von Leib, Sie Rechtsverdreher! Ich schicke die Leute vom Sozialamt zu dem so genannten Altersheim; denen werden die Augen übergehen, über die Zustände, die dort herrschen.

[Das Öffnen einer Tür ist zu hören]

Peter: *[flüsternd]* Da kommt noch jemand.

Bob: *[flüsternd]* Das ist Brewsters Nichte Marie.

Justus: *[flüsternd]* Und der Mann? Sieht aus wie ein Indianer.

Bob: Das ist auch einer. Das ist Martin Ishniak, Brewsters Assistent an der Uni.

Marie: *[erleichtert]* Oh, hier bist du also, Onkel Arnold. Martin und ich haben uns schon solche Sorgen über dich gemacht.

Martin: Freut mich, dass Sie wohl auf sind, Mr. Brewster. Aber noch wichtiger für uns alle ist der Wächter – der ‚tanzende Saurier‘; ist er in Sicherheit?

Mr. Brewster: Um den braucht ihr euch keine Sorgen zu machen. Ich konnte nicht riskieren, dass er bei der Auktion verschleudert wird. Also bin ich aus dem Pflegeheim ausgerissen. Ich habe den Saurier so versteckt, *[lachend]* dass ihn diese Aasgeier nicht finden werden.

Clifford: *[aufgebracht]* Du hast ja wirklich einen Dachschaten, Onkel. Wen interessiert schon diese dämliche Steinplatte? Und warum machst du nicht die Augen auf? Ist dir nicht klar, dass deine heißgeliebte Nichte diesen verkommenen Indianer heiraten will?

Mr. Brewster: Natürlich ist mir das klar und es freut mich außerordentlich. Martin ist ein guter Mann, was du leider nie sein wirst, Clifford.

Justus: *[flüsternd]* Kommt, Kollegen. Wir verschwinden lieber. Es wäre peinlich, wenn man uns hier erwischt.

Peter: *[flüsternd]* Ja, wir haben genug gehört.

[Die Schritte der drei Fragezeichen sind im Treppenhaus zu hören]

Bob: *[flüsternd]* Leise.

Clifford: Du vertrottelter Greis! Diesen blöden Stein sollte man doch glatt in Stücke schlagen.

Bob: *[flüsternd]* Ob das so weitergeht?

Peter: Die werden sich schon beruhigen.

Justus: Die Auktion ist beendet.

[Ein Automotor ist zu hören]

Bob: Ja, die Leute verkrümeln sich.

Clifford: *[hektisch]* Raus, schnell, beeilt euch.

Zindler: *[hektisch]* Schneller, Tempo.

[Aufgeregte Stimmen sind im Hintergrund zu hören]

Justus: Tatsächlich. Clifford, da kommt er aus dem Haus; er blutet am Kopf.

Peter: Jemand hat ihm eins rübergezogen. Er bricht zusammen.

Justus: Schnell. Ruft einen Notarztwagen, er braucht einen Arzt.

Peter: Ich hätte nie gedacht, dass Arnold Brewster seinem Neffen das antun würde.

Justus: Wer sagt denn, dass es der alte Brewster war? Peter: Du rufst den Notarztwagen. Bob und ich sehen uns im Haus um. Brewster, Marie und der Indianer und der Anwalt Zindler müssen ja noch da sein. Sie können uns sagen, was passiert ist.

Erzähler: Während Peter zum Telefon lief, eilten Justus und Bob ins Haus. Aber nur der Rechtsanwalt Zindler war noch dort. Verstört suchte er auf der Treppe nach seiner Brille. Gesehen hatte er nichts; dazu war es viel zu dunkel im Haus gewesen. Brewster, seine Nichte Marie und Martin Ishniak waren spurlos verschwunden.

[Musik spielt]

Erzähler: Clifford Brewster musste ins Krankenhaus gebracht werden. Er war bewusstlos und schwebte in Lebensgefahr. Justus, Bob und Peter zogen sich in ihre Zentrale auf dem Schrottplatz zurück und kaum waren sie dort angekommen, als das Telefon klingelte.

[Telefon klingelt]

Justus: Justus Jonas von den drei Detektiven?

Mr. Brewster: Arnold Brewster hier. Ich wollte euch nur wissen lassen, dass ich nicht Cliffords Mörder bin.

Justus: Wieso Mörder, Mr. Brewster? Clifford ist...

Mr. Brewster: *[unterbrechend]* Ich habe es nicht getan. Nur wird mir das keiner glauben. Ich fahre nach Comina, zum ‚Volk der Winde‘ und zu den ‚tanzenden Wassern‘. Dort bin ich in Sicherheit. Ich danke euch dafür, dass ihr versucht habt, mir zu helfen. Lebt wohl.

Justus: Aber Mr. Brewster, wir... aufgelegt.

Bob: Das darf doch alles nicht wahr sein. Wir müssen was unternehmen.

Justus: Immer mit der Ruhe. Erstens müssen wir wissen, ob die Polizei den alten Brewster überhaupt verdächtigt. Dann müssen wir herausfinden, was das ist: Das ‚Volk der Winde‘.

Peter: Und dann fahren wir nach Comina und holen Brewster zurück.

Justus: Richtig. Bob: Du gehst zur Polizei.

Bob: In Ordnung.

Justus: Vielleicht verrät Kommissar Reynolds dir, wen sie der Tat beschuldigt.

Bob: *[zustimmend]* Hmm.

Justus: Peter: Du siehst dich im Krankenhaus um und fragst da nach. Ich gehe in die Stadtbibliothek und versuche etwas über das ‚Volk der Winde‘ herauszufinden. Und dann will ich mit Marie und dem Indianer reden. Also Kollegen: An die Arbeit!

[Musik spielt]

Erzähler: Am Nachmittag des nächsten Tages trafen sich die drei Detektive erneut in ihrer Zentrale. Bob hatte erfahren, dass die Polizei Arnold Brewster verdächtigte, Clifford niedergeschlagen zu haben, der – wie Peter berichtete – noch immer bewusstlos war. Von Marie und dem Indianer Martin Ishniak hatte er keine Spur gefunden und Justus brachte allerlei Informationen aus der Bibliothek mit.

Justus: Was die ‚tanzenden Wasser‘ sind, weiß ich immer noch nicht. Das ‚Volk der Winde‘ ist ein Indianerstamm, der in der Gegend von Comina angesiedelt war; seit etwa 100 Jahren ist er jedoch verschollen.

Bob: *[nachdenklich]* Hmm.

Peter: Du meinst, der Stamm ist ausgestorben?

Justus: Nein Peter, das meine ich nicht. Er ist verschollen. Die Indianer haben sich in die Berge zurückgezogen. Früher haben sie mit den weißen Siedlern Handel getrieben und immer mit Gold bezahlt.

Bob: Und das Gold hat die Weißen heiß gemacht auf das Gebiet der Indianer.

Justus: Genau. Sie haben es gesucht, aber sie haben es nie gefunden.

Bob: *[nachdenklich]* Hmm.

Justus: Die Indianer vom ‚Volk der Winde‘ haben in den Bergen gelebt, aber man weiß bis heute nicht wo.

Bob: Glaubst du, dass sie noch irgendwo leben?

Justus: *[überzeugt]* Ja, das glaube ich.

Bob: *[nachdenklich]* Hmm.

Justus: Heute sucht man sie nicht mehr, weil die Suche sich als allzu gefährlich erwiesen hat; eine ganze Reihe von Leuten sind in den Bergen verschwunden.

Bob: Aber der alte Brewster glaubt, dass er es schaffen kann, die Indianer vom ‚Volk der Winde‘ zu finden.

Peter: Ja vielleicht hat er wirklich nicht mehr alle Tassen im Schrank.

Justus: Nein, Peter. In dem Telefongespräch wirkte er zwar aufgeregt, aber konzentriert und vernünftig.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Es liegt an uns, seine Hinweise auf dieses ‚Volk der Winde‘ und die ‚tanzenden Wasser‘ aufzunehmen und richtig zu deuten.

Peter: Also gut, Justus. Dann schlag ich vor, dass wir zur Uni fahren. Vielleicht treffen wir Martin Ishniak dort an. Er ist Indianer und Brewsters Assistent. Vielleicht kann er uns einen Tipp geben.

Erzähler: Die drei Detektive wurden enttäuscht, denn Martin Ishniak war nicht in der Universität und daher beschlossen sie noch einmal, zu Rechtsanwalt Zindler zu gehen. Sie erzählten ihm von dem Anruf Brewsters und der bot ihnen spontan seine Begleitung nach Comina an. Doch sie lehnten ab. Sie waren entschlossen, Rocky Beach erst zu verlassen, wenn sie die Steinplatte mit dem ‚tanzenden Saurier‘ in Sicherheit gebracht hatten. Das erzählten sie Zindler allerdings nicht. Im Haus von Arnold Brewster begannen sie zu suchen.

Peter: *[verzweifelt]* Ach, also ich weiß wirklich nicht mehr, wo der Dinosaurier sein könnte. Der Alte hat die Steinplatte so gut versteckt, dass wir sie nie finden werden.

Justus: Sie muss hier aber irgendwo in seinem Arbeitszimmer sein.

Bob: Was für ein Durcheinander.

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Bob: Pfeilspitzen, steinerne Axtköpfe, Knochen aus vermutlich prähistorischen Epochen. Ja Muscheln, Tonscherben, Tierschädel. Du meine Güte.

Justus: Was ist das denn?

Bob: *[verwirrt]* Hä?

Justus: Dünne Glasscherben und ein dunkelbrauner Fleck?

Bob: *[nachdenklich]* Hmm.

Justus: Moment mal! Das sind die Reste von Zindlers Brille.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Hier wurde Clifford niedergeschlagen und das ist ein Blutfleck.

Bob: *[zustimmend]* Genau.

Peter: Ach, das ist doch Wurst, Justus. Wir suchen nach dem ‚tanzenden Saurier‘.

Justus: Aber wieso liegen die Glassplitter von dem Brillenglas hier? Sagte Zindler nicht, er habe seine Brille auf der Treppe verloren?

Peter: *[genervt]* Weiß ich nicht mehr.

Bob: Ich finde, wir sollten uns auf den Saurier konzentrieren. Da fällt mir ein, dass hier irgendwo ein Geheimfach sein muss.

Justus: *[ungläubig]* Was, ein Geheimfach?

Peter: Und damit kommst du erst jetzt raus?

Justus: *[vorwurfsvoll]* Mann Bob, das hättest du auch schon früher sagen können.

Bob: Ist mir eben erst eingefallen; Brewster hat es mir mal erzählt.

Justus: Aber du weißt nicht, wo es ist?

Bob: Nein, tut mir Leid.

Justus: Hmm, na immerhin hast du dich noch daran erinnert solange wir hier sind. Dann lasst uns mal suchen.

Bob: *[zustimmend]* Hmm.

Erzähler: Justus, Peter und Bob begannen nun damit, die Wände, den Fußboden und die eingebauten Schränke abzuklopfen. Dabei verging mehr als eine Stunde, bis Peter etwas entdeckte.

Peter: *[freudig]* Hallo Leute, ich glaube, ich habe was.

Justus: Tatsächlich? Was? Wo?

Peter: Hier, unter der Polsterbank. Hört ihr das? Hier klingt es hohl.

Justus: *[freudig]* Gut gemacht, Peter; du hast es gefunden.

Bob: *[freudig]* Nun müssen wir nur noch sehen, wie wir da rankommen. Wahrscheinlich lässt sich irgendwas verschieben oder reindrücken.

Peter: Oder drehen.

[Ein Mechanismus und ein Quietschen ist zu hören]

Peter: Hier, das ist es. Hey, das Geheimfach geht auf.

Justus: Toll. Da ist die Steinplatte.

Bob: *[erstaunt]* Oah.

Justus: *[erstaunt]* Mann, ist das ein Ding. Sie glänzt wie Gold.

Peter: Ich nehme die Platte mal raus.

Bob: *[erstaunt]* Tatsächlich: Ein kleiner Dinosaurier. Er steht auf den Hinterbeinen. Ja, es sieht wirklich so aus, als ob er tanzt.

Justus: Der ‚tanzende Saurier‘.

Peter: Ob das funkelnde Zeug im Stein wirklich Gold ist?

Justus: Das lässt sich nicht so ohne weiteres feststellen, Peter. Nicht alles, was wie Gold aussieht, ist auch wirklich Gold. Nur ein Labortest könnte es zuverlässig beweisen. Aber ich denke schon, dass es Gold ist.

Bob: Jedenfalls sieht der ‚tanzende Saurier‘ irre gut aus.

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Bob: Ich wette, es steckt ein Geheimnis dahinter. Was meint ihr?

Peter: Moment mal. Da ist doch jemand im Haus.

Justus: Ich habe nichts gehört.

Bob: Doch irgendwas war da.

Justus: Okay, dann sehen wir nach.

Bob: *[beunruhigt]* Und der Saurier?

Justus: *[beruhigend]* Den klaut schon keiner.

Peter: Es könnte in diesem Raum gewesen sein. Wartet mal, irgendwo muss hier ein Lichtschalter sein.

Bob: *[beunruhigt]* Nun mach schon; man sieht ja überhaupt nichts.

Peter: Ja, ich finde den Schalter nicht. Hier ist er.

Justus: Ah, niemand da. Wir sehen in den anderen Räumen nach.

Bob: Hey, das war eine Tür.

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Bob: Jemand ist raus gegangen.

Justus: Da: Von dem Fenster aus können wir sehen wer es ist.

Bob: Zu spät. Er ist schon im Auto.

Justus: Er oder sie, Kollege. Warum neigt man eigentlich immer dazu, zunächst einmal anzunehmen, dass es ein Mann war? Könnt ihr die Autonummer erkennen?

Peter: Nein, sie ist verdreht.

Bob: Schade. Ich hätte ganz gern gewusst, wer in diesem alten Chevy sitzt und was er – oder sie – hier im Haus zu suchen hatte.

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Peter: Mir ist das Piepe. Ich schlage vor, wir nehmen den ‚tanzenden Saurier‘ und bringen ihn in Sicherheit. Kommt, wir gehen zurück.

Justus: Genau, deswegen sind wir ja hier. Also...

Peter: *[geschockt]* Der Saurier ist weg.

Bob: *[ungläubig]* Hä?

Justus: *[ungläubig]* Was? Was ist los?

Peter: *[aufgebracht]* Das hörst du doch: Der Saurier ist weg. Ich habe die Platte auf diesen Tisch gelegt und... und jetzt ist sie nicht mehr da.

Bob: *[verzweifelt]* Das darf nicht wahr sein. Während wir im Haus nach diesem Kerl gesucht haben, hat er den ‚tanzenden Saurier‘ gestohlen. Mann. Und wir haben nicht einmal die Autonummer.

Peter: Der Kerl? Bob, Justus hat gerade gesagt, es könnte auch eine Frau gewesen sein. Es erschwert unsere Fahndung nur, wenn wir von vornherein denken, es war ein Mann.

Bob: Es war ein Mann, Peter. Für eine Frau ist die Platte viel zu schwer. Eine Frau könnte sie sich nicht einfach unter den Arm klemmen und damit aus dem Haus schleichen.

Justus: Ausgezeichnet, Kollege. Logisch und exakt gedacht.

Bob: *[erfreut]* Hmm.

Justus: So muss ein guter Detektiv an einen Fall herangehen.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Diese Äußerung hätte von mir sein können.

Bob: *[lachend]* Danke, Just. Wir müssen also nach einem alten Chevy Ausschau halten. Farbe staubgrau. Die rechte vordere Tür ist erneuert worden; sie ist blau und stammt offenbar von einem anderen Wagen.

Justus: Aha, wohl gemerkt.

Bob: *[zustimmend]* Hmm.

Peter: Hmm. Und in dem Wagen fährt unser Dinosaurier davon. Sauber, wirklich sauber.

[Musik spielt]

Erzähler: Nun war guter Rat teuer. Die drei Detektive waren äußerst unzufrieden mit sich. Statt den ‚tanzenden Saurier‘ zu retten, war er ihnen abhanden gekommen als sie ihn schon in Händen hielten. Sie überlegten lange hin und her und beschlossen endlich, am nächsten Morgen zu Rechtsanwalt Zindler zu gehen, um ihn zu bitten, doch mit nach Comina zu fahren. Dort wollten sie Arnold Brewster suchen, um ihm von dem Diebstahl des ‚tanzenden Sauriers‘ zu berichten. Der Anwalt war wiederum allein in seiner Praxis. Sie überraschten ihn bei einem seltsamen Gespräch.

[Eine sich öffnende Tür ist zu hören]

Zindler: *[telefonierend]* Sie können sich darauf verlassen.

Justus: Mr. Zindler?

Zindler: *[telefonierend]* Jaja, ganz sicher. Morgen ist es auf Ihrem Konto. Okay.

[Telefonhörer wird aufgelegt]

Zindler: Ah, ihr seid es, Jungs.

Justus: Tut mir Leid. Ihre Sekretärin ist nicht da und wir...

Zindler: Schon gut, schon gut. Kommt rein und setzt euch. Was führt euch zu mir?

Justus: Wir wollten Sie bitten, doch mit uns nach Comina zu fahren.

Zindler: Das mache ich gern, ich muss sowieso dorthin. Ich muss Arnold Brewster finden und ihn warnen.

Justus: Warnen? Wovor?

Bob: *[ungläubig]* Was?

Zindler: Vor Martin Ishniak. Clifford Brewster befürchtet, dass der Indianer seinem Onkel nach dem Leben trachtet und zusammen mit Marie Arnold Brewsters Vermögen an sich bringen will.

Justus: *[neugierig]* Tatsächlich?

Zindler: Allerdings. Nur um den alten Herrn zu schützen ließ Clifford seinen Onkel entmündigen und unter meine Vormundschaft stellen. Leider haben wir Martin Ishniak unterschätzt und jetzt liegt Clifford schwer verletzt im Krankenhaus.

Justus: Sie glauben also, dass Ishniak Clifford niedergeschlagen hat?

Zindler: Das ist für mich sicher. Ich lasse den Indianer beobachten. Und heute erfuhr ich, dass er zusammen mit Marie aufgebrochen ist und die Stadt in Richtung Comina verlassen hat. Er hat seinen alten Chevy voll gepackt und ist abgehauen.

Bob: Chevy? Der Indianer fährt einen alten Chevrolet? Ist der Wagen zufällig staubgrau?

Zindler: Genau, das ist er.

Peter: *[vorsichtig]* Ja und ist sonst noch was sauffällig an dem Wagen? Die rechte Tür zum Beispiel?

Zindler: Ach ihr kennt den Wagen? Ishniak hat die rechte Tür ausgewechselt. Sie stammt von einem anderen Wagen und ist blau.

Bob: *[freudig]* Na super. Dann wissen wir Bescheid. Wir müssen unbedingt nach Comina.

Zindler: Gut. Wir fahren in zwei Stunden. Redet inzwischen mit euren Eltern. Wir werden einige Tage dort unten bleiben müssen.

[Telefon klingelt]

Justus: Machen wir. Kommt, Leute.

Zindler: Hallo, Zindler? Was? Er ist ansprechbar? Moment Jungs, es geht um Clifford. Jaja, ich höre? Gut, ich komme hin. Clifford ist bei Bewusstsein.

[Telefonhörer wird aufgelegt]

Justus: Dürfen wir mit Ihnen fahren, Mr. Zindler? Vielleicht kann er uns ja sagen, wer ihn niedergeschlagen hat.

[Musik spielt]

Erzähler: Clifford saß mit einem dicken Kopfverband im Bett. Er war sehr blass und es schien ihm noch nicht besonders gut zu gehen.

Clifford: Oh, Shady. Das ist aber eine Überraschung.

Zindler: Clifford. Ich habe gehört, es geht dir schon viel besser.

Clifford: Ja, das ist richtig. Nett von euch Jungs, dass ihr auch gekommen seid; was wisst ihr von meinem Onkel? Ich habe gerade gehört, dass man ihn verdächtigt, mich niedergeschlagen zu haben.

Justus: Ja, das sagt man, Mr. Brewster.

Clifford: Ähm... Da ihr hin und wieder Detektive spielt, äh, möchte ich euch beauftragen, ihm zu suchen und ihm zu sagen, dass ich diesen Verdacht nicht teile.

Bob: Das wollen wir gerne tun, Mr. Brewster, aber wer hat Sie denn nun angegriffen?

Clifford: Wer es war? Meine kleine Cousine; seine über alles geliebte...

Bob: *[unterbrechend]* Marie? Die soll das getan haben? Wie käme sie dazu?

Clifford: Ja, ist nicht weiter überraschend. Ich war von Anfang an gegen ihre Heirat mit diesem Indianer. Für mich war schon immer klar, dass Martin Ishniak es nur auf das Geld der Brewsters abgesehen hat; das hab ich ihr klipp und klar gesagt.

Justus: Sie haben also versucht, eine Heirat zu verhindern.

Clifford: Das halte ich für meine Pflicht. Das kleine Biest hat es ja schon immer verstanden, Onkel Arnold um den kleinen Finger zu wickeln; sie will erreichen, dass er sein Testament zu ihren Gunsten ändert.

Justus: Und was geschah denn nun im Haus?

Clifford: Ach, wir haben uns gestritten. Dann hat sie so einen ollen Knochen gepackt und ihn mir über den Kopf gezogen; dabei wollte ich sie doch nur vor Schaden bewahren, denn mit diesem Indianer kann sie ganz einfach nicht glücklich werden.

Justus: Sie haben also gesehen, dass es Marie war?

Clifford: *[stammelnd]* Gesehen? Also gesehen... ich meine, sie stand ja hinter mir... äh, ich glaube... ich glaube, so gut geht es mir doch noch nicht.

Zindler: Mir ist zu Ohren gekommen, dass Ihr Onkel sich in Comina aufhält; ich werde mit den Jungen hinfahren und ihn bitten, zurückzukommen. Für Sie alle wäre es das Beste, wenn Sie sich gütlich einigen würden.

Clifford: Aber schalten Sie die Polizei in die Ermittlungen ein; sie darf nicht ungestraft davonkommen. Und jetzt bitte: Lassen Sie mich allein.

[Musik spielt]

Erzähler: Nachdem die drei Fragezeichen von ihren Eltern die Erlaubnis eingeholt hatten, führen sie mit dem Rechtsanwalt Zindler nach Comina. Kurz vor ihrem Ziel erhob sich die Frage nach einer Landkarte von Comina und Umgebung und Peter öffnete das Handschuhfach. Eine Flut bunter Kärtchen rutschte heraus und fiel auf den Boden.

Peter: *[lachend]* Das tut mir Leid, Mr. Zindler. Das wollte ich nicht. Was sind denn das für komische Dinger? Gehören die zu einer Lotterie oder einem Glücksspiel?

[Quietschende Bremsen sind zu hören]

Zindler: *[verärgert]* Lass das mal, das tut nichts zur Sache. Los, hilf mir sie einzupacken.

Peter: Jajaja, natürlich. Tschuldigung.

Justus: *[vorwurfsvoll]* Das war eine Vollbremsung, Mr. Zindler. Ich wäre beinahe über den Sitz nach vorne geflogen.

Zindler: Ja, tut mir Leid. Ich kann Unordnung nicht leiden. So, und jetzt rein damit.

Peter: Wir sind gleich in Comina. Was machen wir denn jetzt? Fangen wir gleich mit der Suche an?

Zindler: Wir besorgen uns erst einmal ein Hotelzimmer in Comina; im Hotel können wir Auskünfte einholen und morgen beginnen wir mit der Suche nach Arnold Brewster.

[Musik spielt]

Erzähler: Am nächsten Morgen wachte Justus als Erster auf; Peter und Bob schliefen noch tief und fest. Der erste Detektiv stand auf und ging auf die Straße hinaus. Direkt vor dem Hotel saß ein alter Indianer auf dem Gehweg. Mit nachtschwarzen Augen blickte er Justus an.

Justus: *[freundlich]* Guten Morgen. Sieht nach einem schönen Tag aus.

Pamir: Dieser Tag kann für dich und deine Freunde ein schlimmes Ende nehmen.

Justus: Was sagen Sie da? Woher kennen Sie uns?

Pamir: Ich weiß alles. Ihr wollt in ein Gebiet eindringen, in dem ihr nicht erwünscht seid; damit begeben ihr euch in Gefahr. Kehrt um und fahrt nach Hause, ehe es für euch zu spät ist.

Justus: Ich weiß nicht, warum Ihnen daran liegt, mich einzuschüchtern, aber umkehren können wir nicht. Wenn Sie wirklich alles wissen, dann sollte Ihnen auch das bekannt sein.

Pamir: Gebt euren Plan auf; ihr gehört nicht hier her. Küken können nicht das Werk des Adlers verrichten. Geh und sag das deinen Freunden.

Justus: Genau das werde ich tun.

Erzähler: Justus eilte ins Hotel zurück und weckte Bob und Peter, um ihnen vom den alten Indianer zu erzählen. Rasch kehrten sie zu dritt auf die Straße zurück, doch der Alte war nicht mehr da. Verunsichert gingen sie ins Hotel. Sie trafen Zindler im Restaurant, wo er sich gerade das Frühstück servieren ließ.

[Musik spielt im Hintergrund]

Zindler: Ah, meine jungen Kollegen. Guten Morgen.

Justus: Mr. Zindler, ich habe eben einen alten Indianer auf der Straße getroffen; er hat mir geraten abzureisen, obwohl er mich doch gar nicht kennt. Irgendwie unheimlich.

Kellner: Entschuldigen Sie, dass ich störe, aber ich kenne diesen Indianer. Ihr Kaffee, Sir. Das Ei kommt gleich.

Justus: Sie kennen ihn? Was ist mit ihm?

Kellner: Er sitzt sehr oft hier auf der Straße. Er ist harmlos und liebenswürdig; niemand braucht sich vor ihm zu ängstigen.

Peter: Und wer ist das?

Kellner: Wir nennen ihn Old Tom. Er wohnt oben in den Bergen. Niemand weiß genau, wo da in den Bergen. Irgendwo.

Bob: Ich schlage vor, dass wir ihn suchen und uns mehr von ihm erzählen lassen.

Kellner: Davon kann ich nur abraten. Im Gebirge ist es gefährlich; Sie sollten nur hinaufgehen, wenn Sie genügend Erfahrung und eine gute Ausrüstung haben.

Zindler: Hmm, ich würde nicht so viel auf das Geplapper eines alten Mannes geben. Solche Besserwisser trifft man überall. Ich fahre jetzt zu einem befreundeten Anwalt hier in der Stadt. Sollte er etwas von den verschollenen Indianern wissen, wird er es mir erzählen.

[Musik spielt]

Erzähler: Die drei Detektive dachten nicht daran, auf die Rückkehr des Rechtsanwalts tatenlos zu warten. Sie zogen noch ein paar Erkundigungen ein und machten sich dann auf die Suche nach dem Indianer Old Tom. Sie hofften von ihm etwas über den Verbleib von Arnold Brewster zu erfahren. Stundenlang suchten sie vergeblich.

Dann betrat Bob einen schmalen Pfad, blieb jedoch gleich an einem Dornenbusch hängen.

Bob: Ist scheinbar auch nicht richtig hier. *[verärgert]* Himmel, ah, stechen die Dornen. Oh, das tut verdammt weh, oh.

Justus: Was ist denn das? Der Busch wächst ja gar nicht aus dem Boden; er ist nur zwischen diesen Steinbrocken festgeklemmt.

Bob: *[genervt]* Just, das spielt für mich keine Rolle. Ich sitze fest. Hilf mir doch!

Justus: Ein wirksames Abschreckungsmanöver. Seht euch das an: Wenn wir die Zweige mit einem Stock zur Seite drücken... ja, dann kommen wir durch.

Bob: Juuust...

Justus: Achso. Ja, geht ja schon los, Bob. So, gut so. Du bist frei.

Bob: Tatsächlich? Ich dachte, du lässt mich hier ewig hängen.

Justus: Schon gut, Bob. Du bist zu ungeduldig. Während ich den Fall durchdenke, beklagst du dich über ein paar Dornen.

Bob: *[genervt]* Jajaja.

Peter: Justus, du glaubst doch nicht, dass wir Arnold Brewster hinter diesen Dornen finden?

Justus: Drück die Dornen weiter zur Seite, Peter. Ja, gut so. Prima. Siehst du? Man kommt ganz leicht an ihnen vorbei. *[erstaunt]* Der Pfad führt weiter... in ein weites Tal. Wer hätte das gedacht?

Bob: Jetzt wird mir klar, warum Old Tom nicht preisgeben will, wo er wohnt. Das ist ja märchenhaft schön.

Peter: Ja und was für ein Versteck. Ich könnte mir wirklich vorstellen, dass sich Arnold Brewster hierher zurückgezogen hat.

Bob: Seht mal den Wasserfall da hinten. Wenn mich nicht alles täuscht, sind das die ‚tanzenden Wasser‘.

Peter: Das sieht ja fantastisch aus, wie das Wasser runterkommt. Es löst sich immer wieder in Schleiern auf. Wirklich. Als ob das Wasser tanzt.

Justus: Da drüben scheint der Eingang zu einer Höhle zu sein.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Die sehen wir uns an. Ein Problem steht unserer Erforschung allerdings im Wege: In der Höhe wird es dunkel sein und wir haben keine Taschenlampe dabei.

Peter: Na machen wir uns eben Fackeln.

Bob: Seht doch mal: Da ist ein Garten.

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Peter: Mais, Tomaten, Kartoffeln, Bohnen, Kohl und Melonen. Also dieser Garten ist doch viel zu groß für einen einzelnen Indianer. Hier lebt also nicht nur Old Tom.

Bob: Sieht wirklich nicht so aus. Wir gehen in die Höhle. Vielleicht ist es ja gar nicht so dunkel da drin.

Justus: Versuchen wir es.

[Bewegungsgeräusche sind zu hören]

Justus: *[erstaunt]* Ui.

Bob: Seht mal die Zeichnungen an der Höhlendecke. Die müssen uralt sein.

Peter: Prähistorische Felszeichnungen.

Justus: Das da ist die Darstellung eines Mammuts, eines Elefanten aus der Eiszeit.

Peter: Was ist denn das da: Diese Spalten?

Justus: *[zustimmend]* Ja.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Zwei Tunnel. Sie führen tiefer in den Berg. Und wieso liegt ein großer Steinhaufen davor?

Bob: Nein, Just. Keine Steine: Das sind Lampen.

Justus: *[erstaunt]* Was?

Bob: Kleine ausgehöhlte Kürbisse, die man mit Öl als Brennstoff gefüllt hat.

Justus: Ja, du hast Recht, Bob. Das sind mindestens 40 solcher Lampen. Das lässt auf eine ziemlich große Gruppe von Indianern schließen.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Peter: Also ich finde, jetzt wird es allmählich Zeit, dass wir die Beine in die Hand nehmen und verschwinden. Wer weiß, was das für Indianer sind? Womöglich der verschollene Stamm vom ‚Volk der Winde‘. Sind wahrscheinlich stinksauer, wenn sie uns erwischen; vor allem, wenn sie glauben, dass wir Gold suchen.

[Eine Flöte spielt]

Justus: *[erstaunt]* Oh.

Bob: Hört doch mal: Spielt da nicht jemand auf der Flöte? Ja, das kommt aus diesem Tunnel da.

Justus: *[zustimmend]* Jaja, ich höre es auch: Indianische Musik.

Peter: Ja du bist unser Sprachgenie, Justus. Aber wie sieht's bei dir mit indianischen Dialekten aus? Kannst du mit den Indianern reden, falls sie kommen und über uns herfallen?

Justus: Kein Problem, wenn sie Englisch reden. So, wer hat Streichhölzer?

Peter: *[genervt]* Hmm, also deine Nerven möchte ich haben. Hier sind Streichhölzer. Zünde mal ne Lampe an.

Justus: Woher hast du die Streichhölzer denn?

Peter: Die habe ich aus dem Hotel mitgenommen.

Justus: Hast du schon gesehen was draufsteht: ‚Tanzende Wasser – Bar & Grill‘. Hmm, hoffentlich sind wir hier auf der richtigen Fährte. Wir stünden ziemlich dumm da, wenn Arnold Brewster sich in dem Grillschuppen versteckt halten würde.

Bob: So, zwei Lampen genügen. Das gibt genug Licht.

Justus: Finde ich auch. Auf geht's.

Peter: Also gut, von mir aus. Ich kann euch ja nicht allein lassen. Aber angenehm riecht es hier nicht gerade und heiß ist es auch.

[Schritte sind zu hören]

Bob: Hier ist eine Kammer.

Justus: Seht mal auf den Boden. Da hat jemand Sand hingestreut und Muster reingekratzt.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Peter: Ja und wir latschen drauf rum. Das freut die Leute garantiert. Hey Justus, diese Steinplatte da oben auf dem Sockel: Ist das nicht unser ‚tanzender Saurier‘?

Justus: Und ob er das ist. Nicht zu verkennen.

Peter: Mann. Das Biest sieht aus, als ob es gleich losstürzen und zuschnappen wollte. Ja, Martin Ishniak hat das Fossil also tatsächlich hier hergeschafft. Dann ist Marie auch hier.

Justus: Das hier scheint eine Art Kultstätte zu sein.

Bob: *[zustimmend]* Ja.

Justus: Wir haben hier nichts zu suchen. Kommt, Freunde.

Peter: Nein Justus, warte.

Justus: Was ist denn, Peter?

Peter: Hörst du es denn nicht? Die Musik wird immer lauter. Jemand kommt. Wer kann denn das sein?

Justus: Das können nur Indianer vom ‚Volk der Winde‘ sein. Wir haben sie entdeckt.

Peter: Du meinst wohl, sie haben uns entdeckt. Was werden... was werden die mit uns machen?

Pamir: Das ist eine gute Frage, junger Mann.

Justus: Da: Old Tom. Peter, Bob: Das ist der Mann, der vor dem Hotel auf dem Gehsteig saß.

Pamir: Nein. Old Tom ist nur der Name, unter dem mich die Stadtleute kennen; für sie bin ich nichts als ein tatenloser alter Mann. Doch für mein Volk bin ich Pamir, der Sprecher der Winde, der Hüter der Erde und der Beschützer einer Welt, die andere zerstören wollen.

[Stimmen sind zu hören]

Peter: Das werden ja immer mehr Indianer.

Justus: Es ist nicht unsere Absicht, irgendetwas zu zerstören.

Pamir: Absicht oder nicht – ihr werdet keine Gelegenheit dazu haben. Unsere beste Abwehr gegen Bedrohungen von außen ist unsere Verborgenheit. Ihr habt uns gefunden; ihr könntet das Ende unserer Welt bedeuten.

Bob: Das haben wir nicht vor.

Pamir: Vielleicht habt ihr es nicht wirklich vor, aber wir werden kein Risiko eingehen; ihr werdet den Rest eures Lebens mit uns hier in den Höhlen verbringen.

Justus: *[verzweifelt]* Wir sollen bleiben? Für immer? Aber das können wir nicht.

Pamir: Wir haben euch nicht zu uns eingeladen. Ich habe euch sogar gewarnt. Ihr seid dennoch gekommen. Nun müsst ihr die Folgen tragen.

[Eine Flöte spielt]

Erzähler: Die Indianer kannten kein Erbarmen. Ihr Geheimnis war gelüftet. Aber niemand sonst durfte es erfahren. Sie warfen Justus, Bob und Peter in eine enge Zelle und verriegelten eine schwere Holztür davor.

Peter: Ich will aber nicht für immer hier bleiben. *[genervt]* Und tu mir einen Gefallen, Justus: Starr nicht immer auf die Wand.

Justus: Ach, tut mir Leid. Ich überlege gerade. Riecht ihr nicht auch was?

Bob: *[nachdenklich]* Hmm.

Peter: *[genervt]* Ja, es stinkt nach faulen Eiern, aber schon lange. Daran habe ich mich mittlerweile gewöhnt.

Justus: Darum geht es eben. Vielleicht haben die Indianer, die hier unter der Erde leben, sich schon zu sehr an den Geruch gewöhnt.

Peter: *[genervt]* Ja und? Was kümmert dich dieser Gestank? Wir haben andere Sorgen.

Justus: Im Gegenteil: Was hier so riecht, ist Schwefelwasserstoff. Das ist eine chemische Verbindung, die bei vulkanischer Tätigkeit freigesetzt wird. Ein Vulkanausbruch kann aber mit einem schweren Erdbeben verbunden sein.

Bob: Ein Erdbeben? Du glaubst doch nicht im Ernst, dass es ein Erdbeben gibt?

Justus: Ich fürchte ja. Seht euch doch mal diese Wand an: Als man uns hier einsperrte, war sie völlig in Ordnung. Jetzt hat sie einen Riss, der vom Boden bis zur Decke reicht.

Bob: Was? Ein Riss? Wir müssen raus. Aber sofort. Wir müssen raus.

Zindler: Das könnt ihr nicht mit mir machen. Lasst mich frei! Loslassen!

Justus: *[verwundert]* Mr. Zindler. Sie hier?

Zindler: Hier seid ihr also. Das dachte ich mir doch.

Justus: Sie sind uns gefolgt?

Zindler: Ja natürlich. Ich bin hinter euch her.

Peter: Martin Ishniak, Marie und Arnold Brewster. Sie auch noch? Ja, das gibt's doch nicht.

Justus: Martin, was machen Sie denn hier?

Bob: *[entrüstet]* Sie sind ein Dieb. Sie haben den ‚tanzenden Dinosaurier‘ geklaut.

Zindler: Wieso sind Sie gefangen? Ich verstehe das nicht.

Mr. Brewster: Ruhe! Seid endlich still! Einer nach dem anderen. Also: Zindler, was machen Sie hier?

Zindler: Nun, ich war um Ihr Wohlergehen besorgt, Mr. Brewster. Die Jungen hatten mir von Ihrem Anruf berichtet und da...

Mr. Brewster: *[unterbrechend]* Ja und da machten Sie sich solche Sorgen, dass Sie sich unbedingt um mich kümmern mussten. Sie hätten sich raushalten sollen.

[Ein Donnern und Poltern ist zu hören]

Mr. Brewster: Die Indianer sind erregt; sie fühlen sich von uns hintergangen. Besonders Pamir, der Großvater von Martin. Wir werden alle eingesperrt bleiben.

Bob: *[erregt]* Bloß das nicht, Mr. Brewster; wir müssen raus. Es wird ein Erdbeben geben; hören Sie doch.

Mr. Brewster: Martin, was sagen Sie dazu?

Martin: Die Erdgötter scheinen wirklich unruhiger als sonst zu sein, aber wir können nichts tun. Pamir wird uns nicht herauslassen; er glaubt, dass ich den ‚tanzenden Saurier‘ gestohlen habe und daran ändert auch nichts, dass ich ihn zurückgebracht habe.

Justus: Wie war das? Obwohl Sie den ‚tanzenden Dinosaurier‘ gestohlen und hier her zurückgebracht haben? War es nicht genau umgekehrt?

Mr. Brewster: Nein, Justus: Der Saurier ist jetzt wieder an seinem angestammten Platz. Hier her hätte ich das Fossil ohnehin gebracht, denn hier gehört es hin. Es ist ein Heiligtum der Indianer vom ‚Volk der Winde‘.

Peter: *[neugierig]* Enthält das Stück wirklich Gold?

Mr. Brewster: Ja, das ist ja der Grund, weshalb Martin es mitgenommen hat: Er wollte in einem Labor prüfen lassen, ob es wirklich Gold ist. Die Indianer haben schon lange kein Gold mehr gefunden, aber jetzt sind sie auf eine Ader gestoßen.

Justus: Ich verstehe, Mr. Brewster: Es geht nicht nur um das Heiligtum, sondern auch um das Gold. Wenn bekannt wird, dass es hier Gold gibt, ist es mit der Ruhe der Indianer vorbei.

Mr. Brewster: Und genau das gilt es zu verhindern. Deshalb habe ich bereits einen großen Teil dieser Gegend gekauft und für die Indianer ins Grundbuch eintragen lassen. Ich will, dass das ‚Volk der Winde‘ überlebt.

Martin: Aber jetzt ist alles gefährdet. Meine Brüder wissen, wer Zindler ist: Ein betrügerischer Rechtsanwalt. Sie glauben, dass wir gemeinsame Sache mit ihm machen.

Peter: Ich begreife nur nicht, warum Marie Clifford eins über den Schädel gezogen hat.

Marie: *[entsetzt]* Was? Ich? Ich soll das gewesen sein?

Peter: Okay. Wir wissen inzwischen, dass Marie es nicht war und Brewster war es auch nicht.

Martin: Zindler war es. Er ist ein Betrüger. Er hat es auf das Vermögen von Mr. Brewster abgesehen.

Zindler: Was? Was reden Sie da? Sie sind ja verrückt geworden: Ich soll Clifford niedergeschlagen haben?

Justus: Natürlich waren Sie es, Mr. Zindler. Jetzt ist mir alles klar: Sie haben ihre Brille nicht auf der Treppe, sondern in dem Arbeitszimmer

verloren, als Sie Clifford geschlagen haben und Sie sind in großen finanziellen Schwierigkeiten.

Zindler: Was bin ich?

Justus: In Ihrer Praxis ist nichts los. Sie können sich nicht mal eine Sekretärin leisten und dann Ihre Wettleidenschaft: Das Handschuhfach Ihres Autos ist voller Wettscheine. Sie brauchen Geld, Mr. Zindler und da kam Ihnen Clifford gerade recht.

Zindler: Der Junge ist ja verrückt. Wie kann der so reden?

Justus: Als Sie den ‚tanzenden Saurier‘ gesehen haben, war Ihnen sofort klar, wie wertvoll das Stück ist. Sie wollten es haben und nicht nur das: Sie mussten nur noch Clifford ausschalten, um über das Bankkonto des entmündigten Mr. Brewster verfügen zu können.

Zindler: Das... das kann mir keiner beweisen. Keiner.

Mr. Brewster: Das werden wir ja sehen. Wenn wir hier jemals wieder rauskommen sollten, bringe ich Sie vor Gericht. Sie werden bezahlen für das, was Sie getan haben.

[Musik spielt]

Erzähler: Stunden vergingen. Immer wieder wurden die Felsen durch leichte Erdstöße erschüttert. Die Angst der Gefangenen wuchs; sie konnten sehen, dass die Risse im Gestein breiter wurden.

Zindler: *[an die Tür pochend]* Wir wollen hier raus. Wir wollen raus hier. Ja hört uns denn keiner?

Martin: Hören Sie auf, Zindler. Beruhigen Sie sich.

Zindler: Was? Beruhigen, beruhigen soll ich mich? Gleich bricht hier alles zusammen, aber ich will nicht sterben. Verstehst du, Rothaut? Ich will leben.

[Das Quietschen einer sich öffnenden Tür ist zu hören]

Mr. Brewster: Pamir, endlich.

Zindler: Hören Sie, alter Knabe: Wir müssen hier raus. Alles bricht zusammen; seien Sie doch vernünftig. Was Sie vorhaben ist Mord.

Pamir: Wenn die Erdgötter beschlossen haben, dass wir alle sterben sollen, dann werden wir uns dagegen nicht auflehnen.

Justus: Pamir, warum haben Sie Martin Ishniak auf die Universität geschickt? Er ist doch ein Mann Ihres Stammes.

Pamir: Damit er die Welt des weißen Mannes kennen lernt und zum Wohl unseres Stammes handeln kann. Das machen wir seit vielen Jahren so. Auch ich habe studiert, um meinen Großvater beraten zu können.

Justus: Und Sie waren immer einer Meinung mit ihm?

- Pamir:** Nein, sehr oft nicht.
- Justus:** Aber dann haben Sie miteinander diskutiert und sich irgendwie geeinigt.
- Pamir:** Das ist richtig: Jeder hatte seine Meinung, aber jeder gab irgendwie nach bis wir uns einig waren.
- Justus:** Haben Sie das auch mit Martin getan?
- Pamir:** Nein, aber ich wählte auch keine Fremde zur Frau und ich raubte keinen der heiligen Wächter.
- Mr. Brewster:** Meine Nichte ist ein gutes Mädchen, Pamir und sie liebt Martin. Sie wollte mit Ihnen reden, aber Sie haben sie nicht angehört. Sie haben den gleichen Fehler gemacht wie ich mit Clifford. Ich hätte auch mit ihm reden sollen, aber das werde ich nachholen, sobald ich hier raus bin.
- Bob:** Pamir, wenn es Martins Aufgabe ist, Sie mit dem auf der Uni erworbenen Wissen zu beraten, dann sollten Sie ihm die Chance geben, ganz klar zu sagen, was er für die Zukunft des ‚Volks der Winde‘ plant.
- Peter:** Ja, besonders jetzt, wo es hier an allen Enden und Ecken kracht.
- Pamir:** Vielleicht habt ihr Recht. Kommt, wir gehen nach draußen.
- Zindler:** *[hektisch]* Ja, raus hier, raus, schnell, schnell, so geht doch schon. Na endlich. Hoffentlich schaffen wir es noch.
- Mr. Brewster:** *[hektisch]* Weiter, lauft weiter. Weg von den Felsen. Hier bricht alles zusammen.
- [Ein lautes Donnern und Krachen ist zu hören]*
- Justus:** Hört nur: Jetzt kracht es richtig.
- Bob:** Die Höhlen stürzen ein. Oh mein Gott. Das...
- [Musik spielt]*
- Erzähler:** Die Höhlen waren in sich zusammengestürzt. Die Indianer und ihre Gefangenen waren buchstäblich in letzter Sekunde dem sicheren Tod entkommen.
- Pamir:** Die Götter haben gesprochen. Nun ist das ‚Volk der Winde‘ ausgestoßen; es hat seine Heimat verloren.
- Martin:** Nein, Großvater: Wir sind in Sicherheit. Hier ist unsere Heimat. Wir werden künftig unter freiem Himmel in diesem Tal leben. Unsere Götter und die Gesetze der Natur werden uns beschützen.
- Justus:** *[aufgeregt]* Zindler läuft weg. Zindler, bleiben Sie!

Zindler: *[lächelnd]* Ah, ich gehe. Versucht nur nicht, mich aufzuhalten.

Martin: Zindler, nicht da entlang. Das ist zu gefährlich, nicht.

Zindler: *[lachend]* Mich haltet ihr nicht auf.

Pamir: Lass ihn, Martin. Die Götter werden über sein Schicksal entscheiden. Dieser Mann wird gerichtet werden. Sei es durch unsere Götter, sei es durch die Gerichte des weißen Mannes.

Justus: Davon bin ich auch überzeugt. Seine Schuld lässt sich beweisen.

Pamir: Martin, du und deine Freunde waren im Recht. Meine Worte kamen aus einem gekränkten Herzen, nicht aus dem Kopf. Ich bitte dich und meine zukünftige Enkeltochter um Verzeihung. Aber nun zu euch Detektiven.

Peter: *[erschrocken]* Zu uns? Ach du meine Güte, wir haben doch gar nichts getan.

Pamir: Ich danke euch für eure Tapferkeit und eure Klugheit. Ihr habt einem Freund geholfen, der sich in großer Bedrängnis befand und ihr habt einen alten, hartherzigen Mann mit seinem Enkelsohn versöhnt.

Peter: *[lächelnd]* Naja, man... man tut, was man kann.

Pamir: Nehmt also mein Anerbieten an, ihr drei: Ich ernenne euch hiermit zu Ehrenmitgliedern des ‚Volkes der Winde‘.

[Schlussmusik]